Prof. Dr. Karl Bosl

Die Oberpfalz, das Reich und Böhmen im Mittelalter

König, Adel, Kirche, Bürger, Bauern, Stadt und Land

Stämme, Völker, Nationen, Regionen, Länder, Staaten und Reiche sind das Ergebnis von Wanderungen, Landnahme, Siedlung, Landesausbau. Durch wirtschaftliche, gesellschaftliche, politische, geistig-mentale Kommunikation, Verdichtung und schöpferische Konzentration der ländlich verstreuten Menschen, die den ersten großen Fortschritt bedeutet, sind die großen und die kleinen Städte entstanden. Sie wurden und sind die Zentralorte von Gesellschaft und Kultur in größeren Räumen, abgesteckten Regionen, sie haben vielseitige Funktionen und sind seit den Anfängen Strahlungszentren von materiellen und geistigen Bewegungen. Städte wie Königsberg, Breslau, Prag, Wien sind Zeugnisse deutsch-slawischer Begegnung und Kultur, die sich inmitten der Großvölker wie an ihren Grenzen gebildet haben. Städte wie Regensburg, Prag, Nürnberg, Eger, Cham bezeugen schlüssig Kontakte und Verbindungen zwischen dem Reich, Bayern, Böhmen im Mittelalter und machen die Grundlagen des Deutschtums in den Böhmischen Ländern sichtbar. Städte sind Zentren der Kultur und Brückenorte ihrer Verbreitung und Integration.

Die böhmisch-mährische Bastion des Slawentums, die weit nach Westen reicht (ein Ausläufer bis vor die Tore Würzburgs, nach Oberfranken, die Oberpfalz und Mittelfranken) ist in ihrer Existenz rein historisch zu erklären. Die Staatsbildungen dieses Raumes, weniger wohl die mährische des 9. Jahrhunderts als die tschechische bis zum Ende des 10. Jahrhunderts, haben die gleiche Widerstandskraft bewiesen wie der polnische Staat. Böhmen hat dabei nahezu 1000 Jahre lang in wandelnder Rechtsform zwar, aber in Bewahrung fast völliger Selbständigkeit nach innen zum Deutschen Reich gehört. Dem Slawentum gelang es jedoch nicht den Sudetenraum dem Deutschtum abzugewinnen (im 18. Jahrhundert schien dieses Ziel fast erreicht). Auf der anderen Seite ist aber auch das Deutschtum der Böhmischen Länder, das seit den Tagen der hochmittelalterlichen deutschen Ost(siedel-)Bewegung hier ansäßig war, nicht slawisiert worden, wie in Polen. Dem geschlossenen Tschechentum im Innern stand so in den Randgebieten ein geschlossenes Deutschtum bis zur Vertreibung von 1945 gegenüber. Böhmen wurde so zum klassischen Land der Nationalitätenkämpfe im ostmitteleuropäischen Raum, die hier nicht erst im 19. Jahrhundert begannen, aber auch der Zweivölkerstaaten in Europa. Die Kämpfe spielten sich im alten Deutschen Reich und dann in der Habsburger Donaumonarchie ab und vermehrten deren Schwierigkeiten. Der Zusammenbruch des deutschen Nordostens nach dem 2. Weltkrieg war nicht zuletzt eine Folge des ungelösten Verhältnisses von Tschechen und Deutschen in Böhmen und Mähren; diese Frage entstand im Verlaufe der mittelalterlichen deutschen Ostbewegung. Weil sie ungelöst blieb, wurden die Böhmischen Länder das Schicksalsland der deutschen Ostbewegung. Böhmen wurde im 14. Jahrhundert fester Bestandteil des Deutschen Reiches, ja seine Zentrallandschaft.

Die Böhmischen Länder nehmen in der Geschichte der deutschen Ostbewegung allein dadurch schon einen bedeutenden Rang ein, daß der geschichtliche Schwerpunkt Deutschlands sich für Jahrhunderte aus dem Westen nach dem Osten verlagerte. Diese Verlegung symbolisieren Städte, die den alten Städten des Westens den Rang abliefen. Neben Lübeck, Berlin, Wien gehört Prag vor allem dazu. Dieses ist an erster Stelle viel-

leicht nicht nur als erste Universität auf Reichsboden zu nennen, sondern weil Böhmen in der Zeit Karls IV. das zentrale Land des Reiches war und weil Prag als eine Art Hauptstadt für das deutsche Wanderkönigtum gelten konnte. Die Tschechen leisteten dabei einen namhaften Beitrag im Zusammenhang der deutschen Ostbewegung. Ich will damit keineswegs sagen, daß die Slawen Böhmens und Mährens erst durch diese Bewegung auf den dazu notwendigen Kulturstand gehoben worden wäre. Die Idee eines westöstlichen Kulturgefälles, in dem ja auch die Deutschen stehen, ist ebenso wenig aufrechtzuerhalten wie die deutsche Kulturbringertheorie. Sicher ist aber, daß die Tschechen erst im Zusammenleben sowohl wie in Auseinandersetzung mit den Deutschen und ihrer Identität und zu dem Selbstverständnis gelangten, das sie zu großen Leistungen befähigte, daß Böhmens Herrscher die Krone des Reiches trugen und selbst Kaiser waren, wenn auch der erste Anlauf Přemysl Ottokar II. im 13. Jahrhundert scheiterte und die Luxemburger wie die Habsburger dem deutschen Westen entstammten. Das war das Ergebnis der schöpferischen Kraft des Zusammenpralls ursprünglich gegensätzlicher Welten, aber auch der Freiheit, die mit den Deutschen aus dem Westen kam, die keine deutsche, sondern eine westeuropäische Freiheit war, der die deutsche Ostbewegung die Wege nach dem Osten ebnete. Das bezeugen Verfassungs- und Gesellschaftsgeschichte der Böhmischen Länder seit der Ostbewegung. Doch hat der tschechische Drang nach äußerer politischer und religiöser Freiheit noch andere Wurzeln.

Deutsche Ostbewegung war Ausdehnung von Herrschaft, war Siedlung, war Übertragung westlicher Verfassungs-, Rechts- und Wirtschaftsformen in deutschem Gewande nach dem Osten. Alle diese Faktoren haben auf die Geschichte Böhmens eingewirkt.

I.

In dieses ursprünglich keltische und germanische Land am Rande der antik-römischen Welt rückten seit ca. 600 n. Chr. Slawen ein und zwar unter der Oberhoheit der Awaren. Bei der slawischen Ausweitung nach dem Westen entstand zwischen Pilsen und Budweis ein neuer Schwerpunkt. Die erste großräumige Herrschaftsbildung unter dem Franken Samo (Sklavenhändler) gegen den Frankenkönig Dagobert (um 630) befreite das Land von den Awaren und verteidigte es auch gegen die Franken. In der Zeit Karls des Großen, in der die Quellen zu sprechen beginnen, erfolgte eine lose Angliederung an das Frankenreich, daber keine Markenbildung in der Oberpfalz (Nordgau). Trotzdem blieb das Land am Rande des Gesichtskreises der Quellen. Regensburg, das alte Römerlager und dann die agilolfingisch-fränkische und fränkische Herzogs- und Königsstadt des 8./9. Jahrhunderts, die Bischof Arbeo von Freising als mächtige Festung rühmt (8. Jahrhundert) wird als erste Stätte der Begegnung zwischen Franken (Bayern) und Slawen in den Quellen sichtbar. Es wirkt wie ein Schlaglicht, daß 1845 vierzehn böhmische Herzöge mit ihrem Gefolge (duces Boemanorum cur hominibus suis) in Regensburg bei dem ostfränkischen König Ludwig dem Deutschen in seiner Residenz (Pfalz) erschienen und sich taufen ließen. Diese duces waren die Führer von Kleinstämmen, wie das bei anderen Westslawen auch der Fall war. Sie hatten Beziehungen nach Bayern, das der Kern des ostfränkischen Reiches Ludwigs des Deutschen war; diese Beziehung blieb bis weit in die Zeit des frühen Deutschen Reiches erhalten. Bezeichnend aber war, daß diese böhmischen Herzoge (duces) eine Bindung an das Christentum suchten (christianam religionem desiderantes) und daß sie dies gemeinsam taten, was engere Kontakte in ihrem böhmischen Heimatland voraussetzte. Wichtig ist auch, daß die böhmischen Slawen 50 Jahre nach den Sachsen und volle 100 Jahre nach den Hessen und Thüringern das Christentum offenbar freiwillig annahmen. Die Option für das katholische Christentum war ein freiwilliger Anschluß an die westliche Welt, noch bevor es ein deutsches Volk gab, wenn auch schon Bayern und ein bayerisches Stammesherzogtum im Frankenreich, die schon seit dem 7. Jahrhundert römisch-christlich waren, da Emmeram, Korbinian, Rupert keine Missionare mehr, sondern Evangelisatoren in einem schon christlichen Lande waren, dessen Hauptstadt Regensburg die bedeutendste Stadt des ganzen süddeutschen Raumes, nicht nur Bayerns wurde und war. Dieser Zentralort blieb zunächst Missionszentrum für Böhmen; zu ihm unterhielt auch der heilige Wenzel Beziehungen. Durch diese Brücke kam Böhmen automatisch in den Bereich der nunmehr deutschen Ostmission des 10. Jahrhunderts.

Das läßt sich ablesen an den Strahlungen regensburgischer und bayerischer Schreibschulen nach Prag und an den Beständen der Bibliothek des bedeutenden Klosters St. Emmeram vor den Toren der alten Römerlagermauer am Einfluß des Regen in die Donau im 9. und 10. Jahrhundert. Nach 845 müßten die ersten Kirchen in Böhmen errichtet worden sein.

Neben der Beziehung zum westlich-germanischen Regensburg steht als zweite Tatsache die, daß der erste, namentlich bekannte Přemyslide Bořiwoy von Bischof Method getauft wurde und sich damit zuerst slawischer Ritus durchzusetzen begann, wie sie im Großmährischen Reich der Mojmiriden durch die beiden römischen Legaten Method und Konstantin sich ausgebildet und verbreitet hatten. Dieses Reich stand von Anfang an zum Ostfrankenreich in friedlichen und feindlichen Beziehungen. Die Missionierung des Großmährischen Reiches stand unter dem Einfluß des Kräftedreiecks Rom – Byzanz – Regensburg. Die Oberschicht dieser frühen Reichsbildung hatte nach dem Ausweis der Grabungen (Mikulčice, Staré Mesto) eine bedeutende Kulturhöhe, das Reich aber war ein großes politisches Machtzentrum. Wenn auch die Einsetzung der Přemysliden durch die Mojmiriden in Prag nur eine Hypothese ist und auch die Kirche in Modra bei Velehrad kaum um 800 anzusetzen ist, bleibt es doch Tatsache, daß Rastislaw, der Neffe Mojmirs schon 846 in Verbindung mit Regensburg Christ wurde, ein Jahr nach der Taufe der böhmischen duces in Regensburg. Rastislaws Nachfolger Swatopluk, der zeitweise mit Kaiser Arnulf (von Kärnten) in guten politischen wie kirchlichen Beziehungen lebte, wurde der Taufpate des Arnulfsohnes Zwentibold (Germanisierung des Namens Swatopluk). Swatopluk entschied sich nach Methods Tod 884 für die westliche, lateinische Form des Christentums. So blieb die Mission der beiden Brüder aus Saloniki ein Zwischenspiel auch in Böhmen. Kaiser Arnulfs Kanzler, der Alemanne Wiching, war damals Bischof in Nitra/Neutra; seine dortige Kathedralkirche hatte St. Emmeram zum Patron, was auf Regensburg unzweifelhaft hinweist. In dieser führenden Donaustadt erschienen 895 alle Herzöge (omnes duces) der Böhmen mit den Přemysliden Spitignew und Vitigla an der Spitze und leisteten Kaiser Arnulf Mannschaft (homagium), d. h. sie knüpften Bande politischer Abhängigkeit (Lehenseid). Mähren und Böhmen wurden der deutschen Ostmission geöffnet. Die Quellen wissen nichts davon, daß die Franken/Deutschen die Ungarn nach Mähren gerufen hätten. Ein umfassendes Missionsgebiet slawischer Liturgie hat es nicht gegeben, das durch die östlichen Reiternomaden zerstört wäre (auf Veranlassung der Deutschen, wie tschechische Historiker behaupteten). Konstantins und Methods Bedeutung für die ganze slawische Kirchengeschichte wird damit nicht in Frage gestellt, aber Böhmen und Mähren gehören der Kirchengeschichte Mitteleuropas an, nicht der ost- und südslawischen.

Die 895 begründete politische Abhängigkeit Böhmens vom werdenden deutschen Reich hatte nicht lange Bestand. König Heinrich I. unternahm zwar 929 einen Zug nach Prag, wobei die Oberpfalz ein Aufmarschgebiet war (Nabburg, Cham), aber nach 936 erlangte das Land die volle Unabhängigkeit und gewann Einfluß auf das Gebiet nördlich des Erzgebirges. Erst Otto I. stellte 950 das Abhängigkeitsverhältnis wieder her und bezog Böhmen und Mähren in seine kirchlichen Organisationspläne ein: Zwar ist die Gründung des Bistums Prag 973, die erst 976 vollendet wurde, dunkel. Otto I. war damals schon tot; er bedurfte zur Gründung seit 973 der Mitwirkung des Prager Herzogs, der schon dabei war, die Alleinherrschaft in Böhmen sich anzueignen. Der römische Papst anerkannte die Eingliederung der neuen Diözese in die deutsche Kirchenprovinz Mainz, aber nicht die Einbeziehung des polnischen Bistums Posen in die Kirchenprovinz Magdeburg. Der erste und der dritte Prager Bischof kamen aus dem sächsischen Corvey. Der erste Merseburger Bischof Boso, der vorher um Zeiß und Altenburg missionierte, kam aus St. Emmeram in Regensburg. Eine politische und kirchliche Schwerpunktverlagerung bahnte sich an. Während nach 950 der böhmische Herzog als Lehensmann = miles (Vasall) des Herzogs Heinrich von Bayern erschien (Sachsa), war er am Ende des Jahrhunderts miles (Vasall) des Markgrafen Ekkhard von Meißen. Der kirchliche Anschluß Prags an Mainz löste die alte Bindung an Regensburg und auch an das Erzbistum Salzburg, vollzog aber nicht den Anschluß an Magdeburg. Böhmen hatte sich 974 der Aufstandsbewegung des bayerischen Herzogs Heinrich des Zänkers angeschlossen. Das Verhältnis Böhmens zu Bayern und dem Reich, war damals viel enger als dasjenige Polens. Es muß sich geändert haben, als der Pole Mietzko um 990 in der Zeit des unmündigen Otto III. das bis dahin böhmische

Schlesien und auch Krakowien an sich brachte. Dabei unterstützte ihn zunächst die Reichsregierung. Der mündige König Otto III. optierte endgültig für Polen und Boleslaw Chroboy wurde zum „frater et cooperator imperii (Bruder und Mitarbeiter des Reiches), zum populi Romani amicus et socius (Freund und Gefährten des römischen Volkes) erhoben. Vermutlich wurde er damit Stellvertreter des Kaisers in der ganzen Sclavania. Darauf fiel Boleslaw 1003 in Böhmen ein und vertrieb die Přemysliden. Kaiser Heinrich II. konnte nur mit Mühe die Bildung eines slawischen Großreiches an der deutschen Ostgrenze unter polnischer Führung verhindern. Der Přemyslide Jaromir wurde wieder zum Herzog eingesetzt; die Quellen rühmen ihn als getreuen Gefolgsmann des deutschen Königs. Umgekehrt versuchte sein Neffe Břetislaw 1040 Polen zu unterwerfen und scheiterte dabei am Widerstand des deutschen Königs Heinrich III. Der damalige Versuch der Erhebung Prags zum Erzbistum scheiterte. Eine Vereinigung Böhmens und Polens war für das Reich lebensgefährlich. Die Oberherrschaft blieb gewahrt, blieb aber stärksten Schwankungen ausgesetzt; die böhmischen Herzöge haben zweifellos zeitweise versucht, sie ganz abzuschütteln.

Die böhmischen Herzoge aus dem Geschlecht der Přemysliden schufen im Laufe des 10. Jahrhunderts in Böhmen eine einheitliche Herrschaft mit Prag als Mittelpunkt. Mit der Zentralfunktion dieser Stadt an der Moldau konnten sich nur wenige Städte in Europa messen. Widukind von Corvey nennt sie Urbs Boemannorum = *die* Stadt der Böhmen; der jüdische Weltreisende Ibrahim Ibn Jacub nennt sie gleichzeitig die größte der Städte im Handel; später sie Cosmas von Prag als „domina Aocius Boemiae“ = Herrin ganz Böhmens, als die urbs regia = königliche Stadt an, obwohl Prag damals noch keine Könige hatte, Libuša aber ließ er sprechen „eine Stadt erblick ich, ihr Ruhm berührt den Himmel.“ Ähnliche Ehrennamen hatte früher Regensburg gehabt. Prag war der Sitz der böhmischen Přemysliden = Fürsten, die nach der Ausrottung der Slawnikinger (Adalbert von Prag) 995 die Einigung Böhmens vollendeten und später die Herrschaft über Mähren gewannen, das als Nebenland in wechselnder Form der Zuordnung fortan mit Böhmen verbunden blieb. Die Zentralfunktion Prags, die im Reich einzigartig war, läßt nicht den Schluß zu, daß die böhmisch-mährische Staatsbildung von den Deutschen bestimmt und beeinflußt war. Die Westslawen hatte eine orginäre staatsbildende Kraft und Böhmen war der erste geschlossene Flächenstaat im Rahmen des Reiches und der mächtigste dazu. Die Bildung der großen Flächenstaaten im Osten des Reiches ist vom Westslawentum her beeinflußt; andererseits sind Elemente fränkisch-deutscher Herkunft aber auch im přemyslidischen Staatsaufbau wirksam geworden: Lehenswesen, Provinzialbeamtentum: comites, castellani, burggravii, Pfalzgrafenamt, die 4 Hofämter am Fürstenhof. Sehr früh wurden westliche Verfassungsformen in deutschem Gewande hier übernommen, aber Böhmen blieb im Kern ein slawisches Staatswesen und das trotz deutscher Siedlung, die am Ende des 12. Jahrhunderts in Böhmen und Mähren einsetzte.

Seit Heinrich III. stand Böhmen ein Jahrhundert lang entschlossen auf der Seite der deutschen Könige und Herzog Wratislaw hielt im Investiturstreit unverbrüchlich zu König Heinrich IV; ohne Böhmens Unterstützung hätte der deutsche Herrscher schwerlich die königliche Stellung gegen das Reformpapsttum halten und die Eigenmacht des Dynastenadels mit Erfolg eindämmen können. Herzog Sobieslaw I. schloß noch auf dem Schlachtfeld von Kulm mit dem schwer geschlagenen deutschen König Lothar, der sich in den böhmischen Thronstreit eingemischt hatte, wieder Frieden und Freundschaft. Auch unter den Staufern stand Böhmen auf der Seite des Königs gegen die Welfen in der Ostpolitik wie in Italien. Die böhmischen Herzoge nahmen oft an den Reichstagen teil, auch auf denen zu Regensburg. Friedrich II. verdankte seine Wahl dem entscheidenden Einfluß Ottokars I. und bestätigt dankbar 1212 das erbliche böhmische Königtum, das Philipp von Schwaben Ottokar I. gewährt hatte, nachdem bereits Wratislaw von Heinrich IV. und Wladislaw II. von Friedrich Barbarossa für ihre Person mit der Königskrone ausgezeichnet worden waren.

Das Königtum verlieh Böhmen eine absolute Sonderstellung im Reich, löste es aber nicht aus dem Reichsverband. Der Böhmenkönig durfte als hohe Auszeichnung die Krone an den gleichen Tagen wie der deutsche König tragen. Das war zugleich ein Beweis für die Ableitung des böhmischen Königtums vom deutschen. Wenn ihm zusätzlich der Wenzels- und der Adalbertstag gewährt wurden, zeugt das aber auch für eine eigene Wurzel

des böhmischen Königtums, die eigene Ideologie drückte sich im Kult eigener Heiliger aus. Die Krone wurde zum Symbol für die Einheit des Staatswesens und der von der Person unabhängigen Herrscherrechte. Das neben dem Herrschersiegel eigene böhmische Standessiegel mit dem Bild des heiligen Wenzel, das es vielleicht schon 1219 gab, bezeugt schon vor dem Reich eine transpersonale Vorstellungswelt. Daneben gab es ein Landrecht und eine Landtafel. Wie innere Festigung förderte die äußere Machtentfaltung, die im 13. Jahrhundert unter Ottokar Přemysl II. ihren Höhepunkt erreichte. Nach dem Zusammenbruch der Staufer (1268) war Böhmen die erste Macht im Reich. Als 1272 des Erzbischof von Köln Ottokar II. die deutsche Königskrone anbot, widerrief ihm der tschechische Adel sie anzunehmen und begründete diesen Rat damit, daß er sagte, der König von Böhmen sei so mächtig, daß selbst ein Kaiser sich nach seinen Wünschen richten müsse und niemand ihm Widerstand leiste.

II.

Gegen Ende des 13. Jahrhunderts erreichte die deutsche Einwanderung nach den Böhmischen Ländern ihren Höhepunkt. Die deutsche Siedlung der böhmischen Randgebiete hängt mit dem Sonderausbau jenseits der Grenzgebirge zusammen. Die Orts- und Flurnamen der ehemals deutschbesiedelten Gebiete entsprechen durchaus denen in anderen Bereichen mittelalterlicher deutscher Ostsiedlung, desgleichen die Formen der Dorfverfassung in den Quellen. Deutsche Geistliche, Adelige und Kaufleute gab es in Böhmen seit langem. In Prag bestand eine deutsche Kolonie schon im 11. Jahrhundert und im 12. Jahrhundert dürfen wir einen Zustrom nach der Moldaustadt aus dem Regensburger Umland und aus Bayern annehmen. Der Böhmenkönig Sobieslaw II. gewährte den deutschen Kaufleuten in Prag ein besonderes Privileg = Recht. Der Austausch der Menschen, vorab der Kaufleute, muß schon vor der Mitte des 13. Jahrhunderts intensiver gewesen sein, weil der erste belegte Regensburger Bürgermeister Otto Prager hieß. Seit dem letzten Drittel des 12. Jahrhunderts hatte sich der Zustrom nach Böhmen beträchtlich vermehrt, vor allem Bauern, Bürger, Bergleute, auch deutsche Adelige kamen jetzt, gerufen, angeworben, begünstigt durch Herzoge, Markgrafen, Bischof Bruno von Olmütz, durch Unternehmer und locatores. – Die Sprachgrenzen, die sich langsam ausbildeten, waren das Ergebnis der mittelalterlichen deutschen Ostsiedlung, umgekehrt auch der vorhergehenden slawischen Landnahme. Die Deutschen siedelten meist auf unbesetztem, freiem Boden. Die bäuerliche deutsche Siedlung hat weite Gebiete dem Anbau überhaupt erst erschlossen, doch haben auch die Tschechen umfangreiche Rodungen angelegt, so zwischen Pilsen und Luditz, bevor die Deutschen kamen. Im Landesinneren waren auch die meisten Städte deutschsprachig und das Recht der Städte war durchweg deutsch (Magdeburger, Nürnberger, Wiener). In Prag stießen sie aufeinander.

Das böhmisch-mährische Städtewesen war nicht nur eine Schöpfung der Deutschen, wie lange behauptet wurde. Prag war wie Regensburg und Köln schon im 10. und 11. Jahrhundert eine *Stadt*, wie auch an anderen Orten ein gewisses städtisches Leben durchweg an Burgen angelehnt war. Tschechen waren an Gründung und Aufblühen neuer Städte beteiligt, die im 14. Jahrhundert beträchtlich anwuchsen, wie die Personennamen zeigen. Neu und deutsch aber war die in der Zeit der Ostsiedlung eingeführte deutsche Stadtverfassung mit ihrer freiheitlichen Ordnung kommunaler Selbstverwaltung = Selbstregierung. Freiheit wurde praktiziert als Befreiung der Bauern vor willkürlichen Abgaben und Diensten von willkürlichem Eingriff der Herrschaft in die genossenschaftliche Ordnung des täglichen Lebens der Wohn- und Wirtschaftsgemeinde, die durch freie Einung aufrecht erhalten und gegründet wird, als freie Urteilsfindung durch die bäuerliche oder bürgerliche Gerichtsgemeinde oder Schöffen, als Freizügigkeit des Burgmanns, der sich mit den Gewerben frei zusammenschloß, als Freiheit des Handelsverkehrs und der Marktfreiheit. Das berühmte Recht der Prager Deutschen aus dem 12. Jahrhundert (Sobieslaum) betont bezeichnenderweise, daß „die Deutschen freie Leute sind". Diese Freiheit galt zunächst *nur* für die Deutschen, die zu bevorzugtem Recht angesiedelt wurden. In den Städten aber wurde dieses Recht auch auf die tschechischen Bewohner ausgedehnt; in den Städten aber, in denen die Deutschen seit der Mitte des 14. Jahrhunderts in die Minderheit gerieten, wurde trotzdem das deutsche Recht beibehalten. Die deutsche

Einwanderung hob die wirtschaftliche und soziale Stellung der tschechischen Bauern und beschleunigte den Fortschritt auf diesen Gebieten. Der kulturelle Phasenunterschied zwischen Ost und West wurde binnen kurzem überwunden. Böhmen und Mähren wurden zu Ländern des *Westens* und blieben es bis heute. Ein ethischer Ausgleich zwischen Tschechen und Deutschen hat aber nicht stattgefunden. Tief eingewurzelt war die tschechische Abneigung gegen die Deutschen, die schon 150 Jahre vor Ottokar II. Cosmas von Prag ausdrückte. Der tschechische Adel widerriet Ottokar II. die Annahme der deutschen Königskrone; 1278 rief ein Manifest zum Kampf gegen Rudolf von Habsburg auf. Das Prager Klima war für einen Ausgleich nicht geeignet.

Die Goldene Bulle Karls IV. hat das Verhältnis Böhmens zum Reich auf neue Grundlagen gestellt, hatte aber auch die Bedürfnisse Böhmens im Auge. Kapitel 31 verpflichtete die Söhne und Erben der deutschen Kurfürsten, von Jugend auf die slawische Sprache zu lernen. Karls IV. friedliche und glanzvolle Regierung hat im Verhältnis der beiden Völker keine Wendung herbeigeführt. Nach Ludolf von Sagan fiel es zu Beginn der Hussitenzeit einem Tschechen schwer, den Anblick eines Deutschen zu ertragen. Hundert Jahre früher warf die tschechische Reimchronik des sog. Dalimil den Deutschen vor, daß sie Hunde seien, die man vertilgen müsse. Unter Karl IV. begann der Vormarsch der Tschechen in den deutschen Städten, begann der Sprachenstreit in den Ratsstuben. Weder Karl IV. noch vorher Ottokar II. gelang ein Ausgleich. Der Dualismus des Volkstums ist das Erbe der deutschen Einwanderung in den Böhmischen Ländern; doch sind daraus auch fortschrittliche Wandlungen des politischen, religiösen, rechtlichen, gesellschaftlich-sozialen und wirtschaftlichen Lebens hervorgewachsen.

Die entscheidende Wende in der Geschichte der Böhmischen Länder brachte wohl der Hussitismus. In dieser Zeit wurden Elemente eines übersteigerten Nationalismus sichtbar, der Böhmen und seine Ketzerei geistig isolierte. Zum 16. Jahrhundert wurde der nationale Gegensatz entschärft; er war nicht mehr mit den religiösen Gegensätzen identisch. Den böhmischen Aufstand von 1618 entfachte der protestantische böhmische Adel, der tschechische wie der deutsche, dessen Triebkraft ein verhärteter Konfessionalismus war. Die Reaktion der Habsburger (1620: sog. Prager Blutgericht) war absolutistisch und katholisch, aber nicht national.

III.

Werfen wir nochmals einen Blick auf Regensburg, das im 9. Jahrhundert sedes ac metropolis ducatus Bavariae = Hauptstadt der bayerischen Provinz des Frankenreiches unter Ludwig dem Deutschen und dann Regierungsmetropole des ostfränkischen Reiches mit zwei Königspfalzen war. Im 11. und 12. Jahrhundert war es *die* internationale Großstadt Süddeutschlands mit slawischer, italienischer, französischer, griechischer (auch tschechischer) Bevölkerung und Stätte eines übergreifenden Fernhandels, der zwischen Ost, West, Süd und Nord vermittelte. Als Handelszentrum für den (slawischen) Sklavenhandel hatte es dieselbe Funktion wie Magdeburg in Norddeutschland und belieferte die beiden größten europäischen Sklavenmärkte Venedig und Verdun mit dieser menschlichen Ware. Am Ende des 10. Jahrhunderts war ein Regensburger Großkaufmann mit einer Tschechin Libuša verheiratet. Die Regensburger Handelsbeziehungen mit Böhmen, Mähren, Kiew in der Ukraine erfolgten meist auf der Donau bis Wien, zwischen Linz und Wien gingen sie auf verschiedene Landwege über (Raffelstätter Zollordnung zwischen 903 und 906). Auch kriegerische Operationen nach Osten nahmen bis zum Ende des 12. Jahrhunderts vielfach in Regensburg ihren Ausgang. Die „Großstadt" an der Donau war im 11. Jahrhundert ein Zentrum geistiger lateinischer Kultur, im 12. Jahrhundert eine von Frankreich inspirierte Stätte mittelhochdeutscher Nationaldichtung. Es unterhielt einen Handel und Verkehr von den Messen der Champagne im Westen bis Prag, Warschau, Kiew und Konstantinopel im Osten nach Venedig und Mailand im Süden. Regensburg war das größte Wirtschaftszentrum im süddeutschen Raum mit Transit-Fernhandel; aber an Warenproduktion wurde ihm bald Nürnberg überlegen, das die Eisenlager der Oberpfalz ausbeutete.

Auf der Höhe des Mittelalters war Regensburg eine Kulturstätte allerersten Ranges. Es hatte zwei Stadtherrn, den Kaiser und den Bischof. Es war ein reichsstädtisch-bürgerliches Gemeinwesen, dessen Bürger schon im 13. Jahrhundert reichlich Kapital besaßen und den

großen Herren Darlehen geben konnten. In der großen wirtschaftlichen Entwicklung war Regensburg den Städten Nürnberg, Augsburg, Frankfurt um 100 bis 200 Jahre voraus. Religiöses Symbol dieses reichen Bürgertums waren der mit Bürgergeld nach französischen Bauideen (Amiens) geplante gotische Dom, die Dompfarrkirche St. Ulrich, die an Italien orientierte, zerstörte Obermünsterkirche oder die klassische Schottenkirche, die mit Kiewer Pelzgeldern eines Schottenmönches erbaut wurde, oder die frühgotische Dominikanerkirche, in der der größte Geist des deutschen Mittelalters Albert der Große, predigte, der Sproß eines Lauinger Reichsministerialengeschlechts (Bollstätt) war, zwei Jahre als Bischof in Regensburg wirkte und vorher Lehrmeister des größten Scholastikers Thomas von Aquin war, der die schöne Franziskanerkirche, wo Deutschlands gewaltigster Volks- und Massenprediger des Hochmittelalters Berthold von Regensburg, einer erwachenden Gesellschaft zeitgemäß die Bibel auslegte, ein Franziskaner, der in den böhmischen Ländern und bis nach Polen, die schon im 13. Jahrhundert häretisch erregten Massen wieder für die Kirche zurückzugewinnen suchte, mit Predigt, der bald die Inquisition folgte. Regensburgs aufsteigendes Bürgertum war im 13. Jahrhundert besonders lebendig und erfolgreich und schon im 12. Jahrhundert von einem nichtkonformen religiösen Geist (Gerloh von Reichersberg) getragen. Hier traten sich verschiedene Herrschaftsträger und Herrschaftsformen gegenüber: König, Bischof, Reichskirche (St. Emmeram, Obermünster, Niedermünster), Reichsadel, Ministerialen, Patrizier und wirtschaftendes Bürgertum mit Kaufleuten und Handwerkern. Hier mischten sich schöpferische Ideen, Formen, Kulturkräfte Bayerns, Deutschlands, Europas und befruchteten das oberpfälzisch-niederbayerische Umland. Trotz der Rivalität der Herrschaftsmächte stieg die Donaustadt seit dem Ende des 15. Jahrhunderts endgültig zur freien Reichsstadt empor. Diese einzigartige, frühreife Stadt, heute Regierungssitz der modernen Oberpfalz in Nachfolge von Amberg, verband Ost und West bis an die Schwelle vom 12./13. Jahrhundert, bis zum Aufstieg Wiens und auch Prags. Ihr Schicksal war im 15. Jahrhundert besiegelt; damals war es schon von seiner stolzen wirtschaftlichen Höhe herabgestiegen, seit Kaiser Karl IV. vor allem von Nürnberg überflügelt und nun in Gefahr, von den bayerischen Wittelsbachern vereinnahmt, zur Residenz- und Universitätsstadt dieser Territorialherren umgewandelt zu werden. Regensburg wurde zu früh groß und reif und sank ab, als Stadtentwicklung und Bürgertum in Nord, Süd und West kraftvoll weiterlebten. Es erfuhr einen zweiten politischen Aufstieg als Sitz des Immerwährenden Reichstages (1663–1806), als es neben Wien und den Habsburgern, die damals Herren der Böhmischen Länder und Prags waren, zweite Hauptstadt des Reiches war.

IV.

Regensburg wurde im 14. Jahrhundert aus seiner Mittlerrolle zwischen Böhmen und Bayern/Süddeutschland von *Nürnberg* unter Karl IV. und durch seine Politik der böhmischen Lehen in der Oberpfalz und Franken gedrängt. Das älteste Dokument Regensburger Ostbeziehungen lag bis 1803/1810 in der Bibliothek des Reichsklosters St. Emmeram; es war eine kirchenrechtliche Handschrift und enthält die ältesten altslawischen Glossen, das älteste Zeugnis der altslawischen Liturgiesprache, das der päpstliche Legat Methodius als Geschenk vom Papst bei seiner Bischofsweihe in Rom erhielt, aber bei seiner Entlassung aus der Gefangenschaft der bayerischen Bischöfe, die er zuletzt in Regensburg verbrachte, dort zurücklassen mußte. Aus der spätmittelalterlichen Verbindung Regensburgs mit Böhmen stammt das Wappen des Königreichs Böhmen, ein weißer Löwe im roten Feld, in der linken Ecke des Glasfensters der Bistumspatrone von Regensburg in der Ostwand des Hauptdomchores. Der Veranlasser war wohl der Regensburger Bischof Nikolaus, vormals Protonotar und Sekretär des ersten Luxemburger Königs in Prag, Johann I. Im Prophetenfenster im seitlichen Hochgaden (zwischen 1377 und 1379) waren Karl IV. und sein Sohn Sigismund dargestellt. Karl IV. aber war es, der Prag zum selbständigen Metropolitansitz erhob und aus der deutschen Reichskirche entließ, der auch die Kurie bewog, den Prager Erzbischof zum päpstlichen Legaten in den Bistümern Regensburg, Bamberg und Meißen zu bestellen. Im ersten Joch des südlichen Seitenschiffes im Dom sehen wir auf einem Glasfenster ein Bild des heiligen Wenzel, das vermutlich von Ende der sechziger Jahre des 14. Jahrhunderts von dem Regensburger Ministerial-

patrizier Jörg von Auer gestiftet wurde. Die Prager Parler Schule hat einen großen Einfluß auf Regensburg, Nürnberg und Passau ausgeübt. Das zeigen das Marienleben und der thronende Petrus beim Hauptportal des Domes und andere Stücke. Ich erinnere an die vielen Wenzelpatrone in bayerisch-ostfränkischen Kirchen. Der Wenzelstag = der böhmische Nationalfeiertag wurde in den Prager Legatensprengeln Regensburg, Bamberg, Meißen genau so feierlich begangen wie in Prag, lebendiges Zeichen für die engen Beziehungen der Königs- und Reichsstadt Regensburg und ihres Umlandes zu Ostmitteleuropa, zu Böhmen und Prag. Nürnberg und Wien, die Reichsterritorialpolitik der Luxemburger und die landesherrliche Politik der Habsburger haben Regensburg politisch und wirtschaftlich eingeschränkt.

Die wirtschaftlichen Beziehungen Regensburgs zur *Stadt* Prag, die schon erwähnt wurden, die im Spätmittelalter im Vordergrund standen, sind uralt und reichen bis in das 9./10. Jahrhundert. Regensburg war für die böhmischen Slawen die Brücke zur römisch-katholischen Kirche und zum westlichen Kulturkreis. Bischof Wolfgang von Regensburg gab zwischen 973 und 976 seine Zustimmung zur Prager Bistumsgründung. Prag war Reichsbistum, die ältesten sakralen Handschriften der Prager Domkirche stammen aus Regensburg, dergleichen die Kirchenpatrone St. Georg in Prag, St. Marien auf der Burg, St. Georg in Budeč kamen aus Regensburg, vor allem auch das Marienpatrozinium der Regensburger Königspfalz und Petrus der Patron des Regensburger Domes. In den ersten zwei Jahrzehnten seines Bestehens saßen zahlreiche Deutsche auf dem Prager Bischofstuhl; der Bischof von Prag war tatsächlich Reichsbischof und Reichsfürst, als Glied der Reichskirche vom deutschen König in sein Amt eingewiesen und ernannt und von den Böhmen angenommen; oder es wählten ihn die Böhmen, anerkannte ihn der Přemyslidenherzog und bestätigte ihn der deutsche König. In einem Rechtsstreit wurde 1187 festgestellt, daß der Prager Bischof nach Rechtsbrauch der deutschen Bischöfe von jeder Unterordnung unter den tschechischen Herzog frei sei. Erst 1198 bestätigt der Stauferkönig Philipp von Schwaben dem Böhmenkönig Přemysl Ottokar I. das Recht der Investitur der Prager Bischöfe. Es ist Tatsache, daß Böhmen als Herzogtum und Königreich dem mittelalterlichen deutschen Reichsverband eingegliedert, trotzdem aber seine Stellung im Reich sehr autonom war. Deshalb glaubte im 13. Jahrhundert Ottokar Přemysl II. der berechtigte Nachfolger der Stauferkönig im Reich zu sein. Unter Karl IV. war Böhmen Fundament der Reichsgewalt; die deutsche Kaiserkrone ruhte auf der böhmischen auf, die Krone Böhmens war vom Reich lehensabhängig. Durch seine Erhebung zum Erzbistum 1347 schied es aus dem deutschen Metropolitanverband aus; damit kam die Ausbildung Böhmens zum selbständigen Territorialstaat zum Abschluß. Die corona regni Bohemiae (Krone des Königreichs Böhmen) wurde sein Symbol der unveränderlichen staatlichen Einheit und Gesamtheit der böhmischen Erblande.

In der Reichslandpolitik Karls IV. mit ihren handelspolitischen und strategischen Linien spielte Regensburg keine entscheidende Rolle mehr trotz des Ausgriffs nach Donaustauf. *Nürnberg* trat nun entscheidend in den Mittelpunkt dieser Politik. Der Kaiser hielt die Pegnitzstadt für die „vornehmste und bestgelegene Stadt des Reiches." Zwischen Eger und Nürnberg entstand ein neuböhmischer Landesstaat, der aber 1373 wieder abgestoßen wurde. Nürnberg sollte fortan kräftig Gold zum Aufbau des Elbestaates zwischen Tangermünde und Prag zuschießen. Karl IV. förderte deshalb intensiv die Wirtschaft der Städte und schützte ihre Steuerkraft durch seine Wirtschaftspolitik. Nürnberg bekam allein fast 100 Urkunden und Privilegien von ihm. Zu Lasten des Reiches baute Karl IV. den Staat der Krone Böhmens auf. Mit dieser Hausmacht führte er den Kampf um die Vormacht im Reich gegen Habsburg, Wittelsbach und Hohenzollern. Fortan wurde der mächtigste Territorialherr König und Kaiser im Reich. Karl IV. trieb Europapolitik mit Frankreich, mit der Kurie Italien und Ungarn. Sein Sohn Wenzel verkaufte 1373 die neuböhmischen Lande (Oberpfalz) an die Wittelsbacher, aber der nationalböhmische König des 15. Jahrhunderts Georg Podjebrad setzte die Lehensabhängigkeit dieser Lande von Böhmen wieder durch; doch blieb deren Rechtslage unsicher zwischen dem Reich, Bayern und Böhmen. Die Gewinner aber waren die Nürnberger, die in Prag die ihnen 1505 im Frieden von Köln zugesprochenen Güter aus dieser Masse als böhmische Lehen in Empfang nahmen, um sie gegen das Haus Wittelsbach zu sichern. Die Übernahme der böhmischen Erblande durch Habsburg 1525 die Divergenzen der Personalunion der Kaiser- und der Wenzels-

krone weitgehend verwischt. Diese böhmische Politik in Bayern und in der Oberpfalz auf Grund der Reichslehenrechte führte letztlich zum Verlust des Egerlandes als eines nicht ausgelösten deutschen Reichspfandes.

V.

Prag stand in intensiven Wirtschafts- und Handelsbeziehungen mit Regensburg, Nürnberg, Passau (Salz), Frankfurt, Köln. Die Prager Universitätsgründung löste einen intensiven geistigen Austausch ein. Dem widerspricht nicht die Tatsache, daß nach neuesten Forschungen vermutlich Erfurt, nicht Prag die erste Universität auf deutschem Boden war. Die Anregungen für Erfurt gingen von Paris aus. Für den Transithandel in das Königreich waren bedeutsam die Straßen von Nürnberg und Regensburg durch die Oberpfalz nach Prag und Brünn und weiter nach Ungarn sowie die Straße von Polen durch Schlesien und Mähren nach Österreich. Sonst war Böhmen meist Endstation und Anfangspunkt des eigentlichen Handelsverkehrs. Zwischen den wichtigsten Zentren Europas in Belgien, Italien und dem Gebiet der Hanse spielten die Städte Regensburg, Nürnberg, Wien eine bedeutsame Mittlerrolle. Klassische Importwaren waren flandrische und brabantische Tuche; dafür hatte Nürnberg eine Schlüsselstellung.Dieser Handelsverkehr blühte besonders unter Karl IV.; er war für Böhmen passiv und wurde mit böhmischen Groschen bezahlt. Wieviele Nürnberger in Prag waren, läßt sich nicht genau sagen. Ein Nürnberger stiftete 1402 einen Altar in der deutschen Kaufmannskirche am Teyn. Auch nach 1419 und im Hussitentum interessierte man sich in Nürnberg lebhaft für Böhmen; wegen des Böhmenhandels entfaltete man eine lebhafte Spionagetätigkeit in allen süddeutschen Städten. Im 14. Jahrhundert bestanden rege kulturelle und geistige Beziehungen nicht nur nach Erfurt, Leipzig, Meißen, Magdeburg und Frankreich, sondern *auch* direkte Verbindungen nach Florenz und Venedig. Florenz war eine Hauptstelle finanzieller Transaktionen im Ausland für Böhmen. Die Prager Handelsstraßen nach Italien führten aber über Regensburg. Schon im 12. Jahrhundert waren die materiell-wirtschaftlichen und persönlich-menschlichen Beziehungen zwischen Prag und Regensburg sehr stark und vertieften sich noch wegen der österreichisch-böhmischen Spannungen. Es herrschte allerdings ein intensiverer Regionalhandel zwischen den Salzproduktionsstätten von Reichenhall, Berchtesgaden, Hallein und Böhmen deren Produkte zu über den großen Salzumschlagplatz Passau und dann auf Saumtieren über die (4) Goldenen Steige-Saumpfade durch den unteren Bayerischen Wald transportiert wurden. Nach Passau kam böhmisches Getreide. Nach Regensburg waren am böhmischen Fernhandel auch Städte wie Augsburg, München, Landshut beteiligt. Regensburg aber war für Prag lange Zeit der wichtigste Fernhandelsmarkt und der Regensburghandel konzentrierte sich fast ausschließlich auf Prag; es war aber ein Regensburg-Prager Handel kein Böhmenhandel Regensburgs.

Regensburger Bürger waren schon im 12. Jahrhundert in Prag ansässig, schon vor Herzog Sobieslaw (1173–1180), der den deutschen Kaufleuten, die sich am Poritsch niedergelassen hatten, ein berühmtes Privileg gab. Ein eigenes Kaufmannsrecht gewährte ihnen Königsfrieden, Handels- und Zollfreiheit, persönliche Freiheit. Der frühe Osthandel war Karawanenhandel, der in Regensburg konzentriert und organisiert war. Ihn leitete ein Hansgraf-Geleitsgraf, den bis in die Anfänge des 13. Jahrhunderts der König bestellte und dann die Bürger wählten. Die Prager deutsche Kaufmannssiedlung genoß für ihr Viertel Immunität und Befreiung von allen Pflichten, die der königliche Stadtherr den einheimischen Bewohnern auferlegte. Deutsche und Juden bildeten in der Prager Altstadt überhaupt die ältesten Gemeindeverbände. Die Deutschen siedelten zunächst nahe der alten unteren Moldau bei St. Peter am Poritsch, seit der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts auch in der Altstadt noch 1250 in der Gollistadt und wenig später in der neuen Gemeinde auf der Kleinseite unterhalb der Burg (Hradschin) links der Moldau. Die Kaufleute stammten vermutlich aus Bayern (Oberpfalz, Franken) und standen in engen Beziehungen zu Regensburg. Wir haben oben Otto Prager den Bürgermeister Regensburgs vor der Mitte des 13. Jahrhunderts schon genannt. Das Handlungsbuch der Runtinger, einer bedeutenden Fernhändlersfamilie des spätmittelalterlichen Regensburg, deren Geschlechterturm nach 1945 renoviert wurde, ist das bedeutendste Monument und Dokument des Regensburg-Prager Handels im 14./15. Jahrhundert. Pilsen war der Hauptknotenpunkt der

Straßen von Prag nach Regensburg, die teilweise über Cham, Furth und Domašlice (Taus) liefen. Die Moldau- und die Donaustadt hatten auch enge Beziehungen zu Pilsen und Eger. In das Regensburger Netz war auch das mährische Brünn an der Hauptroute des böhmischen Ungarnhandels einbezogen und an diesem Ungarnhandel waren auch die Regensburger Kaufleute beteiligt. Sie bewegten nicht nur Waren, Tuche, Gewürze, Wein, sondern führten auch finanzielle Transaktionen durch. Aus Böhmen kamen Wachs, Kupfer, Felle, ungemünztes Silber (Kuttenberg) und gemünzte Silbergroschen und -gulden böhmischer Währung. Regensburg ließ sich den Böhmenhandel durch Karl IV. nicht stören. Das Runtinger Handlungsbuch ist das Zeugnis eines fortschrittlichen Handelsgeistes am Vorabend der Epoche des Frühkapitalismus. Deshalb wollten die Regensburger Kaufleute nach der Absetzung König Wenzels den wittelsbachischen Pfalzgrafen Ruprecht nicht als deutschen König anerkennen. Karl IV. privilegierte auch böhmische Kaufleute im Reich und unterstützte das Patriziat in den böhmischen Städten, das im Gegensatz zu den tschechischen Handwerkern *deutsch* war; *vor* allem förderte er das Prager Patriziat.

Neben den früher oft unterschätzten Wirtschaftsbeziehungen sind die geistig-künstlerischen zu nennen. Ich meine die karolinische Kunst und den Frühhumanismus, verweise auf die Marienkapelle = Frauenkirche in Nürnberg auf Anregung Karl IV. nach dem Vorbild der Prager Stefanskirche (1351) und der Prachatitzer Jakobskirche (1350); sie war die früheste Hallenkirche auf bayerisch-fränkischem Boden im Stile der Parlerschule. [Nürnberg lag im Hochmittelalter auf dem bayerischen Nordgau und Weißenburg am bayerischen Nordgau]. Nach Bayern und Franken drangen auch die Worte und Handschriften des größten Kanzelredners der karolingischen Epoche, des Konrad von Waldhausen, zu dessen Füßen Prags größter Baumeister Peter Parler saß. In seinen Reformpredigten kündigte sich schon der neue, religiöse Geist an, der bald das tschechische Volk erfaßte und zu Hus führte. Im oberpfälzischen Kloster Kastl gründete der an der Prager Universität entfaltete neue Geist in religiöser Dynamik, d.h. die vom tschechischen Kloster Kladruby = Kladrau im Miestal vermittelte Ordensreform, die wir Kloster-Reform nennen, deren Träger Mönche waren, die in Prag studiert hatten, allen voran der bayerische Mystiker Johannes von Kastl. Sie ist eine Reformwelle, die von der Universität Wien ausgeht und über Melk, das ihr den Namen gab, nach Kloster Tegernsee führte. Karl IV. wollte zunächst eine böhmische Landesuniversität für die böhmischen Landeskinder gründen, erhob sie aber dann zur deutschen Reichsuniversität. Nach ihrem Häufigkeitsgrad studierte in deren Philosophischen Fakultät 1367–1409 Studenten aus Nürnberg, Sulzbach, Eichstätt, Neustadt, Regensburg, Windsheim, Amberg, München, Neunburg v.W., Bamberg, Gmünd, Kulmbach, Straubing, Altdorf, Bayreuth, Landshut, Nördlingen, Wörth, Cham, Eschenbach, Lengenfeld, Neuburg, Passau, Reichenbach, Rothenburg o.T., insgesamt über 250 Studenten bayerischer und ostfränkischer (auch oberpfälzischer) Herkunft. Dagegen stehen im Aufnahmebuch der Neubürger der Prager Altstadt für 1324–1393 der Spitze der Zuwanderer 20 Regensburger, 16 Nürnberger, 9 Chamer, 7 Passauer, 4 Bamberger und 3 Eichstätter. Neben 13 Wienern kamen aus Hersbruck, Hof, Landshut und München je zwei. Die Universität in Prag hatte einen bedeutenden Initiatioanteil an der Lehre des Magisters Jan Hus. Die hussitische Revolution war auch in Regensburg zu spüren. Der hussitische Krieg, den die Oberpfalz zu erleiden hatte, und die Ketzerbekämpfung störten menschliche, wirtschaftliche, politische, geistige Verbindungen für lange Zeit. Der Hussitismus faßte aber auch in Bayern und Deutschland festen Fuß. Der Geschichtsschreiber Andreas von Regensburg stellte fest: „ex omni terra confluunt ad eos scelerati (aus jedem Land strömten diese Verbrecher zu). Bei den bürgerlichen Führungsschichten stärkte der Hussitismus den Widerstand gegen die bischöflichen Stadtherren auch in Regensburg neben Magdeburg, Passau, Bamberg, Würzburg und Worms. Der eigentliche politisch-gesellschaftliche Gewinner der hussitischen Revolution war der Hochadel der böhmischen Barone, die Verlierer waren die deutschen Bürger in böhmischen Städten. Der böhmische Thron verlor seine dynastische Legitimation, das Erbrecht, und basierte auf dem Wahlrecht, bis die Habsburger gewaltsam das monarchische Erbrecht dem Adel wieder abnahm.

Die Beziehungen zwischen Regensburg, der Oberpfalz Nürnberg und Prag waren wechselseitig seit dem früh mittelalterlichen 9. Jahrhundert. Die Könige waren große Städtegründer, die Deutschen aber lieferten das Stadt-

recht. Prag, Brünn, Olmütz, Troppau, Saaz und Leitmeritz wuchsen aus präurbanen Sklavensiedlungen auf, auch bergmännische Siedlungen mit meist fremden, besonders deutschen Bergleuten wie Iglau oder Kuttenberg wurden Städte. Aber für alle Städte Böhmens und Mährens ist das *deutsche Stadtrecht* in gewissem Sinne Modell geworden. Die Prager Altstadt bekam von Nürnberg ihr Stadtrecht, vom Süden drang Wiener Stadtrecht in das Land. Die Stadtquellen bezeugen eine aufblühende Rechtskultur seit dem 14./15. Jahrhundert, aber auch den deutschen Anteil an Besiedlung und Einwohnern in diesen Städten, die mit dem Hussitenkrieg kein Ende nahm, wenn auch stark zurückging.

Das fränkisch-deutsche Königtum, die oberpfälzischen Reichslande und Territorien vom 8./9. Jahrhundert bis zum 15. Jahrhundert und dann bis zur Eingliederung in den wittelsbachischen Kurstaat des Kurfürsten Maximilian I. (Entschädigung für die Kriegsleistungen um Böhmen für die Habsburger, die seit 1525 Herren im Lande waren) standen weit über ein halbes Jahrtausend im wachsenden, wechselnden und schwankenden wirtschaftlichen, politisch-herrschaftlichen, geistig-kulturellen Beziehungen zu Böhmen, das ein Glied das Reiches herrschaftlich wie kirchlich war und wurde und sich dabei zu immer größerer Autonomie entwickelte. Regensburg und Nürnberg, aber auch andere Städte wie Passau waren Zentralorte solcher Kontakte und Verbindungen, im Früh- wie im Spätmittelalter. Regensburgs Einflußnahme war besonders stark. Die östlichen Beziehungen dieser Städte sind vor allem ein Modell menschlich-geistig-kultureller und wirtschaftlich-politischer Begegnungen und Bewegungen zwischen den Völkern und Staaten, ein europäisches Faktum und Exempel. Heute sind sie nach einer längeren Pause ein aktueller Appell an die Bayern, Oberpfälzer, Sudetendeutschen, an die Böhmen und Tschechen und für ganz Europa. Kultur wächst durch Geben und Nehmen, durch Ausgleich und Anpassung, auch durch Herrschaftsbildung. Die Oberpfalz ist eine Region von eingeprägter geschichtlicher Herkunft, die dem Reich und Europa zeitweise ebenso nahesteht wie Bayern.

Ausgewählte Literatur

B. Bischoff, Die südostdeutschen Schreibschulen und Bibliotheken in der Karolingerzeit (Wiesbaden ²1960).

K. Bosl, Das Nordgaukloster Kastl. Gründung, Gründer, Wirtschafts- und Geistesgeschichte = VHO 89 (1939) 3–184.

Ders., Die Markengründungen Kaiser Heinrichs III. auf bayerisch-österreichischem Boden, in *K. Bosl* (Hgb.) Zur Geschichte der Bayern (Darmstadt 1965) 64–242.

Ders., Franken um 800. Strukturanalyse einer fränkischen Königprovinz (München ²1969).

Ders., Die Sozialstruktur der mittelalterlichen Residenz- und Fernhandelsstadt Regensburg. Die Entwicklung ihres Bürgertums vom 9.– 14. Jahrhundert = Abhandlungen d. Bay. Akademie d. Wiss. Ph. H. Kl. NF 63 (München 1966).

Ders., Der deutsche und europäische Rang Regensburgischer Urbanität (Regensburg 1973).

Ders., Oberpfalz und Oberpfälzer. Geschichte einer Region. Ges.-Aufs. (Kallmünz 1978).

Ders., Böhmen und seine Nachbarn. Gesellschaft, Politik und Kultur. Ges.-Aufs. (Kallmünz 1978).

Ders., Volkstums-, Herrschafts- und Territorialgeschichte der Oberpfalz. Siedlung - Landesausbau - Dorf- und Stadtentwicklung im Rahmen der Herrschaft. Die „Großstadt" Regensburg und die Gesellschaft und Kultur des Landes. In „Die Oberpfalz" hrsg. v. Bezirk d. Oberpfalz (Regensburg 1984) 25–68.

Ders., Kulturströme und Kulturleistungen der bayerischen Oberpfalz, in „125 Jahre Regierungsbezirk Oberpfalz (Regensburg 1963) 31–50.

Ders., Die gesellschaftlich-geistige Situation in den drei Reichsstädten Regensburg, Nürnberg, Augsburg im vorreformatorischen Jahrhundert, in fifteenth century Studies (Detroit 1984).

Ders., Bayerische Geschichte (München ⁷1979).

Ders., (Hgb.) Handbuch der Geschichte der Böhmischen Länder Bd. 1–4 (Stuttgart 1967–1972) [Mitarbeiter: Mildenberger, Richter, Seibt, Hanke, Prinz, Birke, Slapnicka, Sturm].

Ders., Nürnberg als Stützpunkt staufischer Staatspolitik, im Mitt. Ver. f. d. Gesch. d. St. Nürnberg (1944).

Ders., Die Reichsministerialität als Träger staufischer Staatspolitik in Ostfranken und auf dem bayerischen Nordgau Jb. d. Hist. Vereins f. Mfr. (1940).

K. Bosl, Political relations between East and West in G. Barraclough, Eastern an Western Europe in the middle ages (London 1970) 43–82.

Ders., Adalbert von Prag. Heiliger in einer europäischen Zeitenwende, in Glassl/Pustejovsky, Ein Leben – 3 Epochen (München 1971) 107–121.

Ders., Das Kloster San Alessio auf dem Aventin zu Rom. In Beiträge zur Südosteuropaforschung (München 1970) 15–28.

Ders., Ostrom und Westrom. Realität und Ideologie in der Kaiserpolitik Ottos d. G., in *K. Bosl*, Mensch und Gesellschaft in der Geschichte Europas (München 1972) 193–212.

Ders., Herzog, König, Bischof im 10. Jahrhundert, in *F. Seibt* (Hgb.), Bohemia Sacra (1974) 269–294.

Ders., Probleme der Missionierung des böhmisch-mährischen Herrschaftsraumes, in *Graus-Ludat,* Siedlung und Verfassung Böhmens in der Frühzeit (1967) 104–132.

Ders., Pfalzen, Klöster, Forste in Bayern. Zur Organisation von Herzogs- und Königsgut in Bayern, in VHO 106 (1966) 43–62.

Ders., Staufische Reichspolitik im oberpfälzischen, fränkischen und böhmischen Raum, in Oberpfälzer Heimat 11 (1967) 47–54.

Ders., Cham als Zentralort des Bayerischen Waldes. Herzogskloster, Reichsmark und bayerisch-pfälzische Territorialstadt, in Schönere Heimat 70 (1981) 69–80.

Ders., Straubing und der Bayerische Wald, in Der Bayerwald 73 (1981) 135–148.

Ders., Die Stadt an der Grenze, in Furth i. W. 1333–1982 (Furth i. W. 1982) 7–28.

H. Dachs, Die Anfänge der kolonisatiorischen Erschließung der Oberpfalz bis zum Ausgang der Agilolfingerzeit, in VHO 86 (1936) 159–178.

F. Doornik, The Slaves, Their early history and civilisation (Boston 1976).

W. Emmerich, Bemerkungen zur Besiedlung des Fichtelgebirges, in Von Land und Kultur- FS. für R. Kötzschke (1937) 116–140.

E. Gagel, Zum karolingischen Königshof Weiden, in Oberpfälzer Heimat 4 (1959) 43–60.

Ders., Die Kirche von Gebenbach, ebda 19 (1975) 41–52.

A. Gieysztor, Christiana res publica et la politique orientale de l'Empire, in Renovatio imperii (faenza 1963).

F. Graus, Die Entstehung der mittelalterlichen Staaten in Mitteleuropa, in Historica 10 (1965) 5–65.

Ders., Adel, Land und Herrscher vom 10. bis 13. Jahrhundert in Nachr. d. Gießener Hochschulges. 15 (1966) 131–153.

Ev. Guttenberg, Die politischen Mächte des Mittelalters in der bayerischen Ostmark (1940).

E. Herrmann, Slawisch-germanische Beziehungen im südostdeutschen Raum v. d. Spätantike b. z. Ungarnsturm (1965).

Ders., Zur mittelalterlichen Siedlungsgeschichte Oberfrankens, in J. f. frk. Landesforschung 39 (1979) 1–21.

P. Hilsch, Die Bischöfe von Prag in der frühen Stauferzeit. Ihre Stellung zwischen Reichs- und Landesgewalt von Daniel I. (1148–1167) bis Heinrich (1182–1197) (München 1969).

H. Hirsch, Zur Entwicklung der österreichisch-böhmisch-deutschen Grenze, in Jb. Gesch. der Deutschen in Böhmen (1926).

F. Kavka, Die Habsburger und der böhmische Staat b. z. Mitte d. 18. Jhdts., in Historica 8 (1964) 35–64.

J. Kejř, Les privilèges des villes de Boheme depuis les origines jusque aux guerre Hussitè 1419, in Les libertès urbanies et rurales du XI. au XV. siècle = Procioitate (Spa 1968) 127–160.

E. Klebel, Regensburg, im Th. *Mayer*, Studien zu d. Anfängen des europ. Städtewesens = V. u. F. IV. (Konstanz 1958 (87–104).

Ders., Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte der Stadt Regensburg, in VHO 101 (1961) 209–212.

A. Kraus, Die Bamberger Lehen um Weiden, in Oberpfälzer Heimat 10 (1966).

H. Liermann, Franken und Böhmen. Ein Stück deutscher Rechtsgeschichte (Erlangen 1939).

M. Mitterauer, Wirtschaft und Verfassung in der Zollordnung von Raffelstetten, in Mitt. d. Oberösterr. Landesarchivs 8 (1964) 344–373.

H. Muggenthaler, Die Besiedlung des Böhmerwaldes. Ein Beitrag zur bayerischen Kolonisationsgeschichte (1929).

Ders., Kolonisatorische und wirtschaftliche Tätigkeit eines deutschen Zisterzienserklosters im 12. und 13. Jhdt. (Waldsassen) (München 1924).

E. Nachtmann, Handelsbeziehungen Egers mit Nürnberg im Mittelalter (Prager Diss. 1931).

M. Pangerl, Die Choden von Taus, in MVGDB 13.

M. Piendl, Landgericht Cham = Hist. Atlas v. Bayern, Teil Altb. 8 (1955).

Ders., Die Pfalz Kaiser Arnulfs bei St. Emmeram in Regensburg, in Thurn u. Taxis Studien II (1962) 95–126.

F. M. Reß, Geschichte u. wirtschaftliche Bedeutung der oberpfälzischen Eisenindustrie von den Anfängen bis z. Zeit des 30jährigen Krieges, in VHO 91 (1950) 5–186.

K. Richter, Die böhmischen Länder im Früh- und Hochmittelalter bis 1306, in *Bosl*, Hdb. d. Gesch. d. böhm. Länder I (Stuttgart 1967) bes. S. 265 ff.

W. Schlesinger, Mitteldeutsche Beiträge. Zur Verfassungsgeschichte d. Mittelalters (Göttingen 1961).

Ders., Die geschichtliche Stellung der mittelalterlichen deutschen Ostbeweguung, in HZ 183 (1957) 517–542.

F. Schnelbögl, Das „Böhmische Salbüchlein Kaiser Karls IV. über die nördliche Oberpfalz 1366/1368 (München 1973).

W. Schultheiß, Die Einwirkung Nürnberger Stadtrechts auf Deutschland, besonders Franken, Böhmen und die Oberpfalz, in Jb. f. frk. Lf. 2 (1936) 18 ff.

E. Schwarz, Sprache und Siedlung in Nordostbayern (1960).

Ders., Die Ortsnamen der Sudetenländer als Geschichtsquelle ([2]1961).

F. Seibt, Hussitica. Zur Struktur einer Revolution (Köln-Graz 1965).

Ders., Die Zeit der Luxemburger u. d. Husstitischen Revolution 1306.

Ders., Karl IV. Ein Kaiser in Europa 1346–1378 (München 1978).

Ders., Kaiser Karl IV. Staatsmann und Mäzen. Herausgeber des Nürnberger Ausstellungskatalogs 1978/79 (München 1978).

W. Wegener, Böhmen, Mähren und das Reich im Hochmittelalter (Köln–Graz 1959).

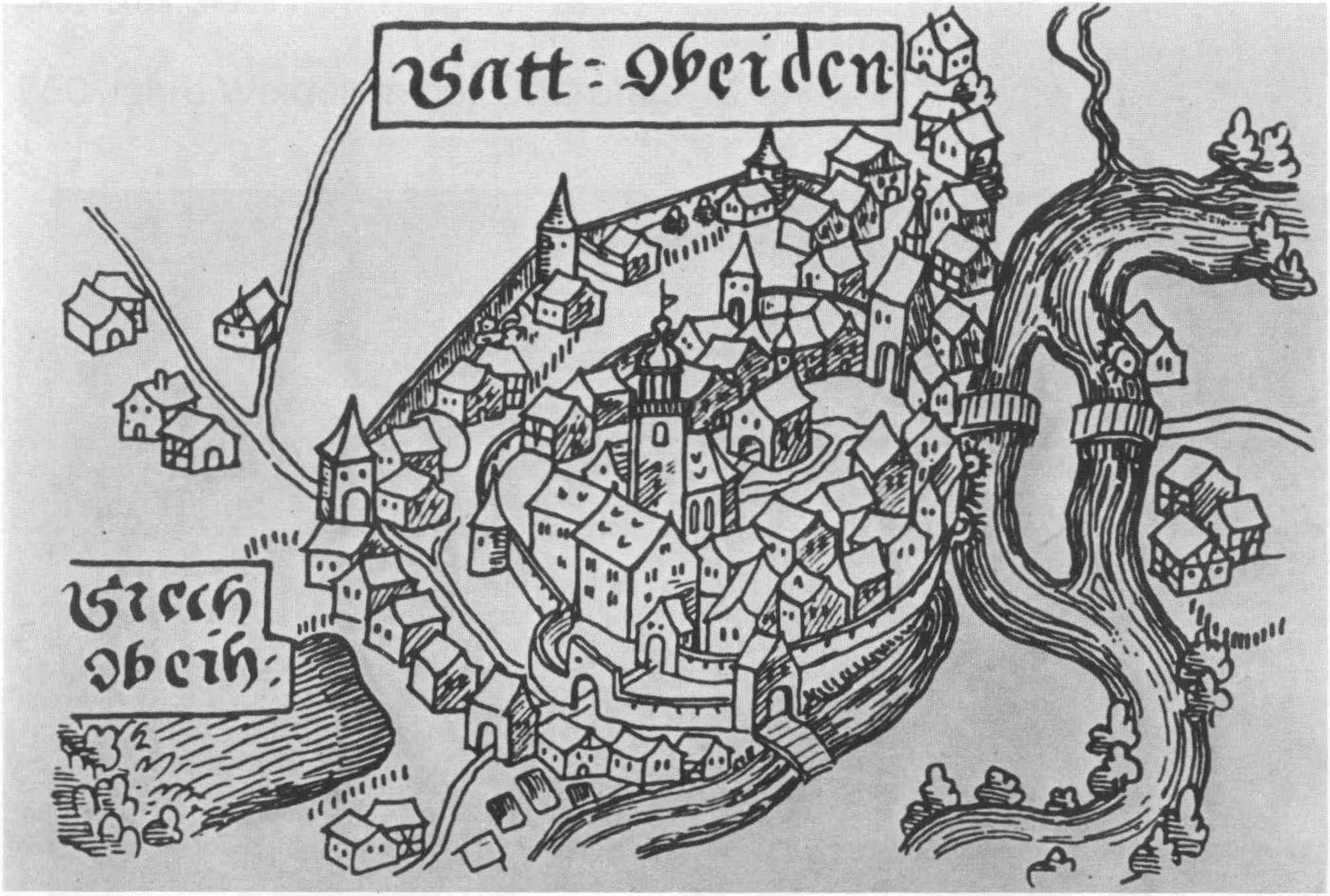
O. Weiß, Rodung und Siedlung östlich von Weiden, in Oberpfälzer Heimat 7 (1962) 95–104.

K. Wild, Baiern und Böhmen. Beiträge zur Geschichte ihrer Beziehungen im Mittelalter, in VHO 88 (1938) 1 ff.

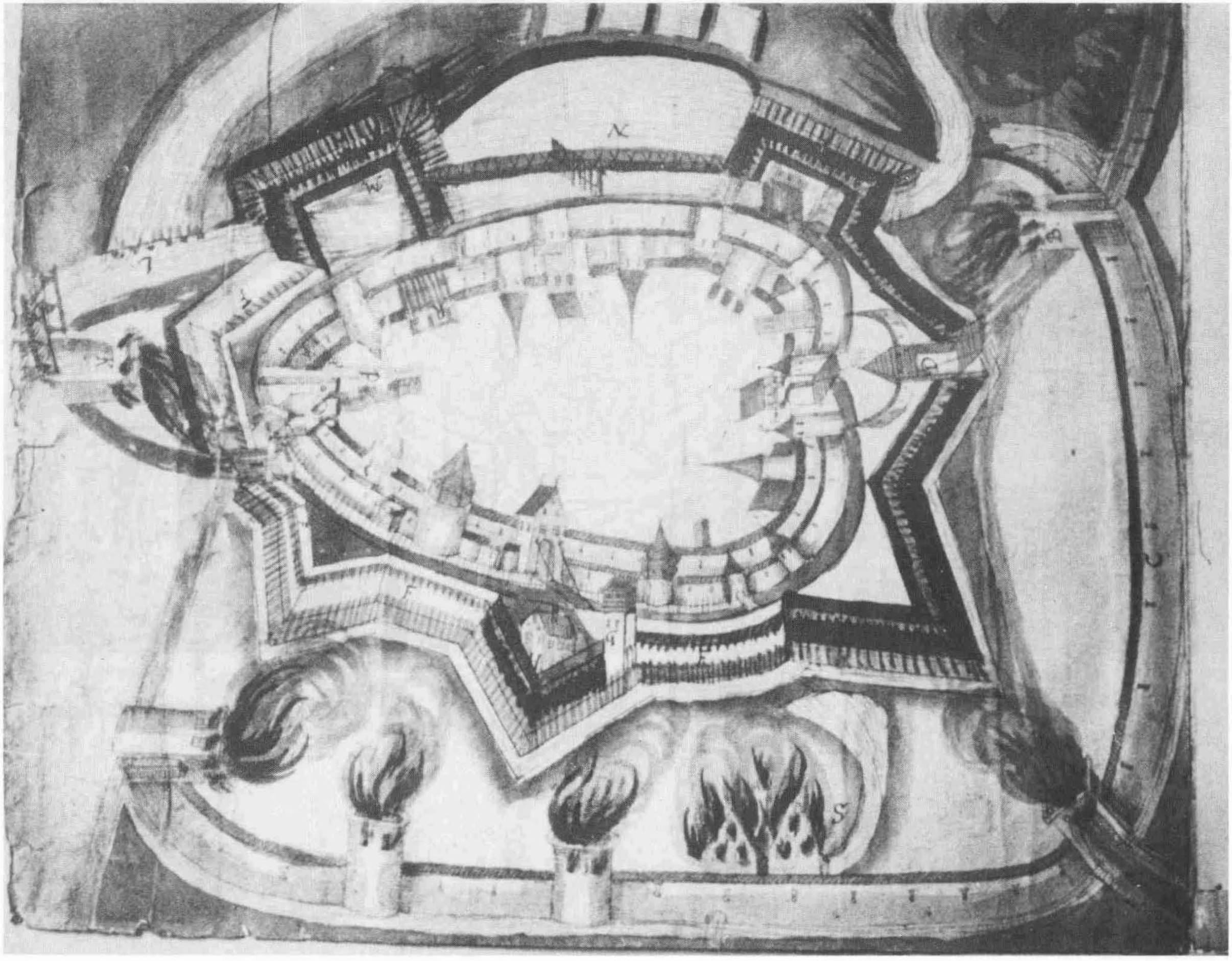
H. Zatschek, Volksbewußtsein. Sein Werden im Spiegel der Geschichtsschreibung (Brünn-Prag, Leipzig, Wien 1936).

Ders., Die Witigonen und die Beziehung Südböhmens, in DALVF 1 (1937) 110–130.

Ders., Baiern und Böhmen im Mittelalter, in ZBLG 12 (1939) 1–26.



Landkarte von Christoph Vogel 1601



Plan der Stadt Weiden vom Jahr 1635 nach der Einnahme durch die Schweden 1634 und die Kaiserlichen 1635